

Brauchen wir lachende Pfannkuchengesichter? Unbedingt, findet der Sprachforscher Vyvyan Evans. Die modernen Hieroglyphen bereichern unsere Sprache. Auch wenn sie viele Nachteile haben



Vyvyan Evans spielt das nachdenkliche Emoji. Wir akzeptieren die Symbole erstaunlich bereitwillig als Ersatz für einen Gesichtsausdruck



Inzwischen gibt es mehr als 1900 Emojis. Eines der beliebtesten ist das Gesicht mit den dicken Tropfen, die aus Augenschlitzen quellen, das sagt: Ich lache Tränen! Und damit signalisieren kann: Vorsicht, diese Nachricht ist nicht ganz ernst gemeint

Vyvyan Evans lehrte als Professor für Linguistik an den Universitäten von Brighton und Bangor im Vereinigten Königreich. Inzwischen arbeitet Evans, 48, als Berater und Autor: Sein Buch »The Emoji Code« erscheint im August 2017 in Großbritannien

Im Gespräch mit: LARS WEISBROD

Das Deutsche hat 1300 Jahre gebraucht, um heute von 185 Millionen Menschen gesprochen zu werden. Emojis gibt es seit 18 Jahren – und sie werden bereits von 3,2 Milliarden Menschen verstanden. Worin liegt das Geheimnis dieses Erfolgs?

VYVYAN EVANS: Emojis sind eine sogenannte Parasprache: Sie ersetzen etwas, das wir im Alltag schon immer benutzt haben. Wenn wir miteinander reden, kommt es eben nicht nur auf die Wörter an, die wir benutzen, sondern

immer auch darauf, wie der andere unsere Mimik und Gestik wahrnimmt. An diesen Hinweisen lässt sich erkennen: Meint jemand das böse? Ironisch? Als Bitte? Als Frage? In der digitalen Kommunikation fehlt der menschliche Körper, die Kommunikation verarmt dadurch.

Das heißt, Emojis füllen eine Lücke in der digitalen Kommunikation?

Genau, sie ersetzen den Körper als Träger der Parasprache. Wie zum Beispiel der augenzwinkernde Emoji, der Ironie signalisiert.

Aber kein Schriftsteller braucht zwinkernde Emojis für einen ironischen Satz. Sind Emojis nicht nur ein Eingeständnis, dass wir zu faul sind, unsere Worte richtig zu wählen?

Literatur lässt sich nicht mit Alltagskommunikation vergleichen. Im Alltag spielt eine viel größere Rolle, wie sich Kommunikation evolutionsbiologisch entwickelt hat. Unser Gehirn verarbeitet nicht nur Wörter, sondern vor allem optische Eindrücke, etwa die Mimik unseres Gegenübers. Diese visuellen Signale liefern in der digitalen Welt die Emojis.

Weltweit verstehen mehr Menschen Emojis als Englisch. Könnten Emojis dann als eine Art Weltsprache funktionieren?

Nein. Sie können mit Emojis kommunizieren, aber sie sind eben keine Sprache.

Aber es gibt Emoji-Bücher: „Alice im Wunderland“, nur mit Emojis ausgedrückt.

Haben Sie einmal versucht, das zu entziffern?

„Schwert, Frauenkopf, Graues Gesicht, Ausrufezeichen.“ Keine Ahnung, was das heißen soll!

Die Übersetzung: „Schlagt ihr den Kopf ab!“ Ich spreche wohl nicht genug Emoji.

Nein, das liegt nicht an Ihnen. Es liegt unter anderem daran, dass den Emojis eine Grammatik fehlt. Es gibt keine Regeln, wie ich die Bilder miteinander verbinden kann, um komplizierte Ideen auszudrücken.

Emojis kommunizieren also ohne tieferen Sinn? Heißt das, wir sind wie dressierte Schimpansen, denen man ein paar Wörter beigebracht hat?

Nein, Bildchen sind nicht schlechter als Laute oder Buchstaben. Es gibt weltweit mehr als hundert Gebärdensprachen. Die sind gleichrangig mit gesprochener Sprache, aber das Produktionsmedium ist ein anderes. Keine Luft, die aus den Lungen kommt, sondern eben Hände und Gesichtsausdrücke. Eine Sprache kann also auch visuell sein. Wie Emojis.

Aber es gibt vieles, was wir mit Emojis nicht beschreiben können – etwa ein Konzept wie „Steuergerechtigkeit“.

Das liegt daran, dass Emojis als Piktogramme angelegt sind. Sie sollen ikonisch, also durch Ähnlichkeit, etwas Konkretes in der Welt symbolisieren. Um komplexe Sachverhalte abzubilden, abstrakte Ideen wie „Gerechtigkeit“ oder „Feminismus“, brauchen Sie mehr als Piktogramme. Sie brauchen abstrakte Symbole.

Wäre das nicht ein Widerspruch zur Idee der Emojis als plakatives Medium?

Nicht unbedingt. Auch in der Frühgeschichte unserer Schriftsysteme gab es ein Bestreben, sich sprachlich weiterzuentwickeln. Die beiden ältesten Schreibsysteme der Menschheit, ägyptische Hieroglyphen und sumerische Keilschrift, waren zu Beginn reine Piktogramme, wie heute die Emojis.

Hieroglyphen sind die Urahnen der Emojis?

Sozusagen. In der Keilschrift stand die Abbildung eines Kopfes für „Kopf“. Aus diesem Piktogramm entwickelte sich mit der Zeit ein abstraktes Symbol, das mehr als nur „Kopf“ bedeuten konnte. Aus Piktogrammen wurden Zeichen, später sogar Silben oder Buchstaben, wie im lateinischen Alphabet.

Das heißt aber auch, mit Emojis fallen wir auf eine primitive Evolutionsstufe der Sprache zurück. Wir kommunizieren ohne Abstraktionsvermögen.

Machen Emojis uns dümmer?

Das würde vielleicht stimmen, wenn Emojis das Englische, Deutsche, Französische verdrängen würden.

Aber das tun sie ja gar nicht. Sie ergänzen es.

Das Wort »Emoji« stammt aus dem **Japanischen** und bedeutet wörtlich Bild- Schriftzeichen

Trotzdem wirkt es, als gebe man sich keine Mühe, wenn man einfach ein Emoji ans Satzende klatscht. Wenn Sie eine Frau kennenlernen, die Sie toll finden, schicken Sie ihr doch nicht Zwinkergesichter. Sondern formulieren Ihre Sätze treffend.

Da haben Sie recht, gerade wenn man jemanden kennenlernt, können Nachrichten mit Emojis problematisch sein. In meinem Buch zitiere ich eine junge Frau, die beim Flirten keine Emojis benutzen will, weil sie nicht in eine „Emoji-Beziehung“ rutschen will, bei der sie und ihr Partner sich ohne Emoji-Ebene gar nicht mehr austauschen können.

Was störte die Frau?

Emojis haben immer etwas Uernstes, etwas Spielerisches. Emojis sind zuerst in Japan aufgekommen, und die Designer waren damals natürlich auch von der japanischen Manga-Tradition beeinflusst. Und Mangas haben ja eher etwas Lustiges, Unterhaltendes, Kindliches.

Fördern Emojis also eine oberflächliche Kultur, in der Kritik nur noch schwer möglich ist?

Das ist jedenfalls so von den Internetfirmen gewollt, auf deren Geräten wir die Emojis sehen. Diese Firmen wollen nirgendwo anecken und kontrollieren deswegen genau, welche neuen Emojis zugelassen werden – und welche eben nicht. Das schafft eine ungesund affirmative Kultur, die verhindert, dass wir das volle Spektrum unserer Emotionen ausdrücken können.

Wer legt neue Emojis fest?

Eine gemeinnützige Organisation mit dem Namen Unicode. Unicode legt internationale Standards fest, damit digitale Zeichen, Buchstaben, Schriftarten auf jedem Computer möglichst einheitlich sind. In jenem Unicode-Gremium, das sich um Emojis kümmert, sitzen vor allem Vertreter nordamerikanischer Internetkonzerne: Apple, Facebook, Microsoft, Yahoo,

Oracle, Adobe, IBM. Sie werden meist repräsentiert von weißen Männern und Informatikern. Vielfalt ist dort nicht unbedingt gegeben.

Welchen Regeln folgt die Entscheidung, ob ein neues Emoji aufgenommen wird?

Jeder kann ein neues Emoji vorschlagen. Ein arabischstämmiger Teenager aus Berlin zum Beispiel hat ein Kopftuch-Emoji angeregt, das angenommen wurde und das diesen Sommer auf die Smartphones kommt. Dafür muss ein Emoji allerdings strikte Kriterien erfüllen: Es muss plausibel sein, dass viele Leute dieses Emoji benutzen werden. Es muss politisch korrekt sein, deshalb muss bei der Darstellung von Menschen sowohl eine männliche als auch eine weibliche Variante verfügbar sein.

Nicht nur bei Menschen. Unter den 69 neuen Emojis, die dieses Jahr eingeführt werden sollen, gibt es einen Meerjungmann, männliche und weibliche Feen, männliche und weibliche Zombies...

... aber kein Elvis- oder Angela-Merkel-Emoji, weil ein Emoji keinen Bezug zu toten oder lebenden Personen haben darf. Außerdem sollen Emojis ideologisch neutral sein, nicht polemisch oder verletzend und keine Gottheiten abbilden. Ein Buddha-Emoji wäre also auch nicht möglich. Und zuletzt hat Apple, unterstützt von Google, ein Veto eingelegt gegen ein bereits genehmigtes Biathlon-Emoji.

Warum das denn?

Das Bild zeigte ein Biathlon-Gewehr. Die Mitglieder des Unicode-Ausschusses haben die Interessen ihrer Anteilseigner im Auge. Was sie nicht wollen: dass in der Zeitung steht, wie jemand Emojis von Apple nutzt, um andere zu bedrohen.

Eine Emoji-Todesdrohung?

In Frankreich wurde ein Mann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er seiner Exfreundin ein Pistolen-Emoji geschickt hatte. In New York wurde ein 17-Jähriger verhaftet, weil er auf Facebook gegen Polizeigewalt protestiert und dabei auch das Polizisten-Emoji sowie drei Pistolen-Emojis gepostet

hatte, die in die Richtung des Polizisten zeigten. Die Anklage lautet: Drohung mit einem terroristischen Anschlag.

Das am häufigsten verwendete Emoji auf Instagram ist ein **Herz**. Die weitaus meisten Emojis auf Instagram drücken positive Gefühle aus

Das ist natürlich für Facebook unangenehm.

Genau. Apple hat inzwischen, als Reaktion auf solche Fälle, in seinen Betriebssystemen aus dem Pistolen-Emoji eine Wasserpistole gemacht. Nur, bei allem Verständnis: dass Technologiekonzerne darüber entscheiden, was wir als Emoji senden und nicht senden können, ist gefährlich. Nach der Zensur von Pistole und Gewehr – was ist als Nächstes dran? Emojis sind Teil unseres täglichen Lebens geworden, und Milliarden Menschen, die Emojis nutzen, wird einfach gesagt: Diese Dinge hier darfst du nicht mit einem Emoji sagen!

Sie fordern also: Emojis müssen demokratischer werden?

Zumindest müssten auch andere konsultiert werden als nur die Technologiekonzerne. Vermutlich wäre es am besten, Unicode würde mit einer internationalen Organisation zusammenarbeiten, vielleicht sogar mit den Vereinten Nationen.

Und solange das nicht funktioniert, wissen die Emoji-Benutzer ja auch, wie „Zensur“ sich umgehen lässt. Das Auberginen-Emoji erfreut sich zum **Beispiel sonderbar großer Beliebtheit...**

Weil es an einen bestimmten Teil der männlichen Anatomie erinnert, für den familienfreundliche Unternehmen wie Apple natürlich nie ein eigenes Emoji zulassen würden. Die Foto-App Instagram sperrte das Auberginen-Symbol eine Zeit lang sogar aus seiner Suchfunktion! Dabei war das von Unicode genau so gedacht mit den Emojis: Visuelle Symbole lassen sich von den Nutzern auch auf andere Bedeutungen übertragen, die den Entwicklern gar nicht in den Sinn gekommen wären. Sie sollen kreativ umgedeutet werden.



Über alle Sprachgrenzen hinweg: Ein breites Lachen versteht jeder – ebenso wie das dazugehörige Emoji

Und das Erste, was den Nutzern einfällt, ist ein Penis. Freud hätte seinen Spaß mit Emojis.

Tatsächlich sind die Nutzer beim Sexting, also dem Versenden sexuell expliziter Nachrichten, besonders fantasievoll. Das Pfirsich-Emoji ist ein beliebtes Symbol für die weiblichen Geschlechtsorgane, ebenso gibt es eine ganze Variation an Blumen-Emojis, die mit dieser Bedeutung genutzt werden.

Fantasievoll? Wirkt das nicht eher pubertär?

Man könnte auch sagen: emanzipatorisch. Immer wenn Nutzer mit eigenen Umdeutungen die Vorgaben von Konzernen unterlaufen, kann das doch ein befreiender Akt sein.

LARS WEISBROD nutzt Emojis oft und gern, am liebsten auf Twitter. Nur den hämischen Emoji „Tears of Joy“ verabscheut er. Leider wurde ausgerechnet der 2015 von „Oxford Dictionaries“ zum „Wort des Jahres“ gekürt. Krasse Fehlentscheidung!

26